

Reiten Seit zwölf Jahren entwirft der Turbenthaler Werner Wüthrich die Parours in Uster

Für das Pferd und gegen den Reiter

Boxenstopp



Lockerheit als Erfolgsrezept

«Es ist toll, endlich den ersten Punkt eingefahren zu haben», freut sich Randy Krummenacher nach seinem 15. Platz beim GP der Türkei vom letzten Wochenende. Zum Feiern war ihm – im Gegensatz zu seinem japanischen Teamkollegen Tomoyoshi Koyama, der das Rennen auf dem 3. Platz beendete – allerdings noch nicht zumute. «Ich will noch weiter nach vorne fahren. Ein Punkt ist noch kein Grund, ausgiebig Feste zu feiern», meint der ambitionierte Zürcher Oberländer. Er weiss, dass er die hohen Erwartungen seines Teamchefs Harald Bartol mit diesem Punkt noch lange nicht erfüllt hat. Unter Druck setzen lässt sich der Youngster deswegen aber nicht: «Ich spüre von ihm nach wie vor vollstes Vertrauen. Mit meiner Leistung am letzten Sonntag zeigte sich Bartol zufrieden und meinte, ich solle mich nun Schritt für Schritt nach vorne tasten.»

Trotz neuerlichen Schwierigkeiten mit seiner Maschine während des Rennens und dem Handicap seiner verletzten Hand scheint Krummenacher dem Schlüssel zum Erfolg auf der Spur zu sein: «Ich bin den GP in der Türkei lockerer angegangen als die Rennen zuvor. Das hat sich auszahlt.» Wichtig sei, dass man auf einer neuen Strecke nicht übertreibe und mit der nötigen Geduld fahre, weiss der 17-Jährige. Für den GP von China hat er sich eine weitere Verbesserung zum Ziel gesetzt. «Ich will in Schanghai diesen 15. Platz bestätigen. Zwei oder drei Punkte mehr wären schön.» Zuversichtlich stimmen ihn nicht nur die Genesungsfortschritte seiner verletzten Hand, sondern auch die Tatsache, dass sein Motorrad in China mit neuen Leistungsteilen bestückt wird. Dafür habe sich Bartol nach dem letzten Rennen persönlich eingesetzt.

Zurzeit weilt Krummenacher wieder zu Hause im Grüt, bevor er am Dienstagabend mit dem KTM-Team weiter nach Schanghai fliegen wird. Die Tage in der Heimat nutzt Krummenacher zur Erholung. Neben kleineren organisatorischen Arbeiten, Relaxen, Fernseh schauen und dem nötigen Schlaf kommt dabei aber das Fitnesstraining nicht zu kurz. Täglich dreht er mit seinem neuen Rennvelo oder dem Mountainbike seine Runden durchs Zürcher Oberland und das Tösstal. «Die Ausfahrten bei diesem schönen Wetter geniesse ich sehr. Schade, dass die Badeanstalten in der Region noch nicht geöffnet haben.» (ms)

Der Motorradrennfahrer Randy Krummenacher bestreitet dieses Jahr seine erste WM-Saison in der 125-ccm-Klasse. Der 17-Jährige aus dem Grüt berichtet dem ZO/AvU regelmässig von seinen Erlebnissen auf den Rennstrecken dieser Welt sowie aus seinem Alltag.

Seit zwölf Jahren ist Werner Wüthrich mit seinem Partner Bruno Minnig verantwortlich für die Parours der Pferdesporttage Uster. Er stellt die Reiter, nicht aber die Pferde vor Hindernisse.

Léa Wertheimer

Werner Wüthrich zeichnete sich durch Talent aus», erinnert sich sein Mentor Peter Ott, der vor zwölf Jahren das Amt des Paroursbauers in Uster an Wüthrich weitergegeben hat. Nachdem er in der Kavallerie seine ersten aktiven Erfahrungen sammelte, hat sich der Turbenthaler stetig weitergebildet und ist heute als Kandidat des Weltreitverbandes FEI berechtigt, grosse CSI-Prüfungen zu bauen. «Er hat ein besonderes Flair für Farben», lobt Ott. Und Farben spielen im Metier des Paroursbauers eine wichtige Rolle.

Designer, der sich Trends anpasst

«Ich sehe mich eher als Designer», sagt Wüthrich. Er arbeite wie ein Architekt und müsse eine kreative Ader haben. Auch er spricht die Farben der Hindernisse an. «Höhe und Breite der Hindernisse sind vom Reglement des Verbandes klar gegeben. Spielraum habe ich aber punkto Form, Farbe und Linienführung», erläutert der Paroursbauer. So wird klar, dass die englische Bezeichnung Course designer der Arbeit gerechter wird. Früher habe man wuchtige, sehr geschlossene Sprünge in den Parours gestellt, heute kommt man vermehrt davon ab und baut technischer.



Mit einem Messrad misst Werner Wüthrich die Länge des Parours. (ast)

«Eine Mauer beispielsweise mag den Reiter beeindrucken, ist aber für ein Pferd weniger problematisch als ein luftig gebauter Stangensprung.» Man müsse mit der Zeit gehen und sich den neuen Erkenntnissen und Trends anpassen, so Wüthrich weiter. Die Stangen seien schmaler als noch vor ein paar Jahren und damit auch leichter. «Es braucht nur eine kleine Berührung, und die Stangen fallen. Zudem spielt man heute mehr mit den Farben als früher.»

Grün auf Grün ist schwierig

Das Spiel mit den Farben kann ein Hindernis zu einer regelrechten Falle

werden lassen. «Stangen, die uni gemalt sind, bereiten den Pferden mehr Schwierigkeiten», sagt Wüthrich. Ein Pferd sehe eher Schattierungen und Kontraste. «Grüne Stangen auf Gras beispielsweise taxiert ein Pferd nur schwer, weisse hingegen markieren gut.» Für Werner Wüthrich ist es aber ein Ziel, für das Pferd und gegen den Reiter zu bauen. «Möglichst alle Unfallquellen gilt es zu beseitigen. Das Pferd soll keine Angst haben.» Schmale Sprünge erfordern vom Reiter eine korrekte Linienwahl. So muss er sein Können zeigen, ohne dass sein vierbeiniger Partner über wichtige Hindernisse springen muss.

Um einen Kurs optimal zu gestalten, befasst sich der Paroursbauer bereits zu Hause mit dem Teilnehmerfeld. «Es ist ein Unterschied, ob viele junge, unerfahrene Pferde am Start sind», macht er deutlich. Danach besichtigt er den Platz vor Ort. «Jeder Springplatz hat seine Eigenheiten, auf die man Rücksicht nehmen muss.» Den Platz in Uster hält Wüthrich für einen der schönsten in der Schweiz. Das fallende Gelände mache das Terrain speziell. Um schwere Belastungen für die Gelenke der Pferde zu vermeiden, würden Hochweitsprünge nicht bergab gesprungen. «Es ist wichtig, dass die Verletzungsgefahr minimiert wird.» Den Parours an sich konstruiert er zuerst im Kopf, manchmal arbeitet Wüthrich auch mit einer Magnettafel, um die Linien visualisieren zu können. «Mein Partner Bruno Minnig ist fortschrittlicher. Er verwendet ein spezielles Computerprogramm.» Erst nachdem sich die beiden beraten haben, wird der Kurs festgelegt.

Erstmals mobiler Wassergraben

Ausgedient hat in Uster der traditionsreiche breite Wassergraben. Er

wurde wortwörtlich dem Erdboden gleichgemacht. Um aber trotzdem die «Wassertauglichkeit» der Springpferde zu testen, wird an den Pferdesporttagen ein mobiler Wassergraben eingebaut. «Da kommt natürlich auch Wasser rein.» Auch dies ein technischer Kniff des Paroursbauers: «Das Wasser glitzert im Becken und zieht so die Aufmerksamkeit der Pferde auf sich.» Werner Wüthrich sieht sich aber nicht als Fallensteller, er mag es nicht, wenn einzelne Hindernisse viele Fehler provozieren. «Die Fehler sollten sich über den ganzen Parours verteilen», erklärt er. Falls eine Häufung auftritt, wird dies notiert. «Ich suche dann den Dialog auch mit den Reitern, um herauszufinden, wo das Problem lag.» Denn Wüthrichs erklärtes Ziel ist es, Pferd und Reiter mit einem guten Gefühl zu entlassen und die Grundlage für spannenden Sport zu liefern.

Die nationale Elite ist am Start

Am Samstag, 28. April, eröffnen die nationalen Reiter die Pferdesporttage Uster 2007. In den Kategorien MI bis SI messen sich die professionellen Reiter. Mit dem SI vom Sonntag geben sie einen ersten Vorgeschmack auf den Höhepunkt der Veranstaltung, den Grossen Preis (Kat. SII), der am 1. Mai stattfindet. Von den Spitzenreitern starten unter anderem Ernst Wettstein, Werner Muff, Pius Schwizer und Markus Fuchs am 29. April und am 1. Mai. Letzterer tritt in Uster mit seinem Spitzenpferd LaToya an. (Iwe)

Turnen EM mit prominenten Abwesenden

Wer holt Medaillen?

Die EM im Kunstturnen in Amsterdam steht unter dem Schatten des «Demay-Eklats» und der Suspension des Fraunteams um die potenzielle Medailenanwärterin Ariella Kaeslin. Bei den Männern ruhen die Hoffnungen auf Christoph Schärer und Claudio Capelli.

In Amsterdam fehlt der eine oder andere Spitzenathlet. Olympiafinalist Andreas Schweizer (Wetzikon), von einer Schulterverletzung erholt, hat die Rekonvaleszenz benützt, um sich auf die Matura vorzubereiten – er hat vor kurzem die Prüfungen bestanden. Er lässt die EM aus und konzentriert sich auf die Weltmeisterschaften im September in Stuttgart, wo es um die Olympiaqualifikation geht.

Zwei Medaillenhoffnungen

«Mit Christoph Schärer muss man immer rechnen», sagt Nationaltrainer Sandor Kiraly, «aber ein Podestplatz ist abhängig von vielen Aspekten.» Da muss zum einen die Leistung stimmen,

aber auch die Konstellation der Kampfrichter spielt eine Rolle – und vor allem deren Interpretation von gewissen Übungsteilen und Verbindungen.

«Auch Claudio Capelli am Boden, Niki Böschenstein am Barren und Mark Ramseier am Pauschenpferd können auf Finalplätze hoffen», erweitert Kiraly den Kreis der Finalanwärter. Capelli war schon Fünfter an der EM 2006 in Volos, allerdings mit fast einem halben Punkt Abstand zum 3. Platz. Mark Ramseier turnt, wie sich in den bisherigen Trainings in Amsterdam herausstellte, eine der schwierigsten Pauschenübungen.

Böschenstein im Aufwind

Niki Böschenstein hat sich nach seinem «schwarzen Tag» beim Länderkampf in Wädenswil am vorletzten Wochenende aufgefangen. Er turnte so gut, dass ihm die Trainer das Vertrauen für den Sechskampf schenken. «Niki ist einer», so Kiraly, «der sich steigert, je näher ein grosser Wettkampf rückt.» (si)



Reicht es an der EM in Amsterdam für Claudio Capelli zu einer Medaille? (key)

Handball 2. Liga

Drittes KZO-Team nah am Aufstieg

Sind aller Wetziker Aufsteiger in dieser Saison drei? Nachdem die Volleyballer und Basketballer die Promotion bereits geschafft haben, können diese Woche auch die Handballer nachziehen. Allerdings gestaltet sich die Aufgabe für den HC KZO Wetzikon nicht ganz einfach. Die Oberländer treffen mit dem HC Dietikon/Urduf auf einen Gegner, der in dieser Saison noch ungeschlagen ist und das einzige Direktduell 24:23 gewonnen hat. «Die Chancen stehen 60:40 für Dietikon», sagt der Wetziker Trainer Dionys Gmür, auf die Ausgangslage angesprochen. Die Limmattaler stellen zwar die weitaus routiniertere Mannschaft – alle Schlüsselspieler verfügen zumindest über Erstliga-Erfahrung – im Wetziker Lager herrscht aber vor dem heutigen Hinspiel (20.30 Uhr, Stadthalle Dietikon) gleichwohl Zuversicht. «Dietikon ist ein Gegner, der uns liegt», sagt Gmür. Er sei deshalb überzeugt, dass sich sein Team auswärts eine gute Ausgangslage fürs Rückspiel erarbeiten werde. Nachdem die Wetziker zweimal die angestrebte Promotion verpassten, soll der Aufstieg nun im dritten Anlauf Tatsache werden – und dies ausgerechnet in der Saison, in der das Fanionteam des HC KZO Wetzikon seine Ziele nach unten korrigierte.

Die Festung Walenbach

Den Schlüssel zum Erfolg in den beiden Aufstiegsspielen ortet Trainer Gmür in der Defensive. «Wir haben eine starke Verteidigung, und wenn die Gegenstossauslösung so gut funktioniert wie zuletzt, dann haben wir gute Chancen.» Zuversichtlich stimmt den Coach auch die Heimstärke seines Teams. In der Walenbach-Halle verloren die Wetziker kein einziges Meisterschaftsspiel in dieser Saison. Und falls am Samstag der Aufstieg tatsächlich dank eines Heimsieges geschafft werden sollte, dürfte wohl in der Euphorie auch einer Umbenennung in «Walenburg» nichts mehr im Wege stehen. (zo)

Beachvolleyball Standortbestimmung für Muriel Grässli und ihre Partnerin

Bereit für den Saisonstart in Zürich

Mit dem internationalen Turnier im Zürcher Hauptbahnhof starten die Schweizer Beachvolleyballerinnen und Beachvolleyballer morgen Freitag in die neue Saison. Mit dabei sind auch die Fehraltorferin Muriel Grässli und ihre Partnerin Nadia Erni. Das Duo, das sich in den vergangenen sechs Wochen in Rio de Janeiro intensiv auf den Auftakt vorbereitet hat, ist im Achtertabelleau als Nummer 2 gesetzt.

«Es gibt bestimmt interessante Spiele», freut sich Muriel Grässli. Das erste Turnier der Coop Beachtour ist für sie und ihre Partnerin ein erster Gradmesser. Neben der Nummer 1, dem Duo Romana Kayser/Simone Kuhn, werden

wohl auch Stephanie Pohl und Okka Rau (Nr. 1 in Deutschland) sowie Daniela Gattelli und Giulia Momoli (Nr. 1 in Italien) für Grässli/Erni eine echte Herausforderung. Das «Oberländer» Duo hat sich zum Auftakt «gut spielen» zum Ziel gesetzt. «Das Erreichen der Halbfinals wäre toll», meint Grässli, betont aber, dass ein schlechteres Abschneiden für sie keine grosse Enttäuschung wäre. «Letztes Jahr zum Beispiel ist uns der Auftakt in Zürich mit Platz 5 nicht sonderlich gut gelungen. Danach aber haben wir das nächste Turnier gewonnen.» Ob sich das harte Training auf dem Sand von Ipanema auszahlen wird, zeige sich erst im Laufe der nächsten

Monate. «Wir haben in Rio de Janeiro Fortschritte erzielt», ist sich Grässli sicher. Man habe konzentriert an technischen Elementen gefeilt und viele Ballkontakte gehabt. «Nun wird sich weisen, wie gut wir das Gelernte in den kommenden Ernstkämpfen umzusetzen wissen. Mental sind wir für den Auftakt bereit. Wir freuen uns», sagt die 20-Jährige, die erst am Dienstag aus Brasilien zurückgekehrt ist.

Zeit, einen allfälligen Erfolg auszukosten, hat die Neo-Profispielerin jedoch nicht: Bereits am Sonntag fliegt sie weiter nach China, wo sie mit ihrer Partnerin die Qualifikation zum Worldtour-Event in Schanghai bestreiten wird. (ms)

Unihockey Kleinfeld

UHCevi-Frauen steigen auf

Der UHCevi Gossau blickt auf eine ganz nach Wunsch verlaufene Saison zurück: Nachdem die Männer am vergangenen Freitag ihren Kleinfeld-Meistertitel verteidigten und erstmals das Double gewannen, verzeichneten auch die Frauen einen grossen Erfolg: Sie beendeten das Aufstiegsturnier in St. Peterzell ohne Punktverlust und spielen damit wie die Männer künftig in der ersten Liga, der höchsten Kleinfeld-Spielklasse. In St. Peterzell schlug das Team von Coach Linus Widmer und Assistent Stefan Heiniger der Reihe nach die Grasshoppers (7:2), Yverdon (13:4), den späteren Mitaufsteiger Neckertal (7:4) und Berg (5:2). (zo)